Görlitzer Fama.

№ 4. Donnerstag, den 23. Juli 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung.)

In diese Zeit fielen auch die Friedens-Unterhandlungen zwischen Frankreich und Rußland, welche sich aber dadurch zerschlugen, daß der Kaiser Alexander den zwischen seinem Gesandten, dem Etatsrath Oubril und dem französischen Divisions-General, Staatsrath Clarke, abgeschlossenen Vertrag nicht genehmigte, welcher auch von dem russischen Staats-Rath (diesem zur Prüfung vorgelegt) ebenfalls verworfen, wohl aber der Kaiser, wegen der versagten Genehmigung von dem Senate, vor welchen diese Angelegenheit ebenfalls gebracht, gepriesen wurde.

Von Paris aus meldete der preußische Gesandte, Marquis Luchesini, seinem Hofe, und von London ging gleichfalls die Nachricht ein, daß durch einen zwischen Frankreich und England am 20. Juli geschlossenen Vertrag, das Königreich Polen für den Großfürsten Constantin wieder hergestellt, Oestreich, für die Herausgabe seines Antheils an Polen, durch Schlesien entschädigt, und England Hannover zurückerhalten solle.

Es kam deshalb zu Erörterungen, Frankreich behauptete, der Marquis Luchesini habe sich täuschen lassen, verlangte dessen Zurückberufung, die auch erfolgte, und durch den General von Knobelsdorf ersetzt ward.

Dieser Willfährigkeit von Seiten Preußens ungeachtet, ließen die von ihm ergriffenen Maßregeln, z. B. daß Magdeburg in Belagerungsstand erklärt wurde, auf Vorbereitung zu einem Kriege mit Frankreich schließen.

Die Mißhelligkeiten zwischen Preußen u. Schweden wurden beigelegt, das Embargo auf preußische Schiffe aufgehoben, und schon Ende August besetzten preußische Truppen das Lauenburgische; und die Mobilmachung der ganzen preußischen Armee ließ über die Lage der Sachen keinen Zweifel mehr übrig.

Der Kaiser Napoleon ermahnte seine deutschen Bundesgenossen, ihre Contingente zu stellen, und versprach, statt der nach der Urkunde wegen Stiftung des rheinischen Bundes von Frankreich zu stellenden 200,000 Mann, 300,000 Mann nach Deutschland zu schicken, indem er selbst erklärte: daß er Preußen den Besitz von Hannover nur unter der Bedingung gesichert habe, daß es mit Frankreich gemeinschaftlich gegen England auftrete.

Obschon somit der Bruch zwischen beiden Mächten ausgesprochen war, so dauerten dennoch die Unterhandlungen fort.

Der Kaiser von Frankreich war bereits zur Armee abgereist, und die preußische Armee stand schlagfertig, als der General von Knobelsdorf am

1. Oct. zu Paris eine Note übergab, worin er erklärte: „Der König sey bereit, das Schwert niederzulegen, wenn die französischen Truppen Deutschland räumen, über den Rhein gehen, und ihren Rückmarsch an dem Tage, den 8. October, antreten würden, wo der König die Antwort des Kaisers erwarte; wenn Frankreich zur Errichtung eines nordischen Bundes, welcher, ohne alle Ausnahme die in der Rheinbundes-Urkunde nicht genannte Staaten in sich begreifen solle, seine Zustimmung gebe; und wenn unverzüglich Unterhandlungen eröffnet würden, um endlich auf eine dauerhafte Weise alle noch nicht ausgeglichenen Interessen zu bestimmen, wobei man sich die Trennung der Festung Wesel von dem französischen Reiche, und die Wiederbesetzung der Abteien Essen, Elten und Werden, welche von französischen Truppen besetzt waren, und wovon der Herzog von Cleve und Berg, Preußens Widerspruch ungeachtet, behauptete, daß sie zum Herzogthum Cleve gehörten, als von selbst verstehend, vorausbedingte."

Nach Ueberreichung dieser Note, welche mit einem Schreiben des Königs an den französischen Kaiser begleitet war, verließ Knobelsdorf schon am 2. October Paris.

Diese Note erhielt der Kaiser durch den Minister Talleyrand am 7. October zu Bamberg, wo er Tages zuvor angekommen war.

Napoleon erließ sogleich eine Proclamation, voll der heftigsten Ausfälle gegen Preußen, an seine Armee, befahl: daß sie sich sofort in Bewegung setzen, der rechte Flügel von Nürnberg und Amberg aufbrechen, sich zu Baireuth vereinigen und am 9. zu Hof eintreffen, der Mittelpunkt aber über Bamberg und Cronach den 8. nach Saalburg, dann über Schleitz nach Gera rücken, und der linke Flügel über Schweinfurth nach Coburg, Gräfenthal und Saalfeld gehen solle.

Friedrich Wilhelm III. erließ dagegen am 9. aus seinem Hauptquartier zu Erfurt ein Kriegs-Manifest gegen Frankreich und eine Proclamation an die Armee, deren Stellung damals folgende war: der linke Flügel, unter dem Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen, theils aus preußischen, theils kursächsischen Truppen bestehend, hatte sein Hauptquartier zu Gera; den Mittelpunkt leitete der König in Person, und der Herzog von Braunschweig; den Vortrab befehligte der Herzog von Sachsen-Weimar, die Reserve der General Graf von Kalkreuth, das Hauptquartier war zu Erfurt; der rechte Flügel unter General von Rüchel, hatte sein Hauptquartier zu Eisenach, überhaupt auf einer Strecke von 20 Meilen, vom baireuthschen Vogtlande, bis in das Werrathal, hinter Eisenach.

Der Kurfürst von Hessen, früher Preußen sich anzuschließen geneigt, erklärte sich neutral; auf die Sachsen, die nur ungern in das Feld gegangen, war mit Zuverlässigkeit nicht zu rechnen, und die preußische Armee selbst, von ihren Magazinen zu weit entfernt, litt schon jetzt Mangel.

Unter diesen ungünstigen Umständen wurden die Feindseligkeiten eröffnet, obschon man im Hauptquartier des Königs noch immer eine Antwort des Kaiser Napoleon auf das letzte Schreiben erwartete.

Am 9. October wurde das Corps des Generals Grafen von Tauentzien von Schleitz, wohin es sich von Hof zurückgezogen hatte, durch den Großherzog von Berg und den Marschall Bernadotte mit einem Verluste von 30 Todten und einigen 100 Gefangenen vertrieben.

Von nun an folgte Schlag auf Schlag. Am folgenden Tage, den 10. October, verdrängte das Corps des Marschall Lannes den Vortrab des Prinzen von Hohenlohe, unter dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen, nach einem harten zweistündigen Kampf, aus der Stellung bei Saalfeld, mit bedeutendem Verlust an Leuten und Geschütz; der Prinz selbst verlor dabei das Leben; seine Leiche wurde in der Kirche zu Saalfeld beigesetzt und von der Herzogin von Coburg mit einem Lorbeerkranz geschmückt.

Der König verlegte hierauf sein Hauptquartier

nach Blankenhain. An demselben Tage erließ der Kaiser Napoleon aus seinem Hauptquartier von Ebersdorf einen Aufruf an die Sachsen und forderte sie zum Abfall von Preußen auf. Am 11. wurde das preußische Hauptquartier von Blankenhain nach Weimar verlegt und die Armee des Königs bezog vor letzterem Orte bis gegen Frankendorf, an der Straße nach Jena, ein Lager.

Schon am 12. befanden sich die Franzosen in Gera, Zeitz, Neustadt, Nürnberg, Kahla und Schleitz; Marschall Lannes stand mit einem Corps zwischen Saalfeld und Jena; sie streiften sogar bis Leipzig, wo 40 Chasseur eine Contribution von 500 Louisd'or erhoben und sich wieder entfernten.

Am 13. marschirte die Armee des Königs von Weimar nach Auerstädt, das Hohenloh'sche Corps bezog ein Lager zwischen der Kötschauer und Isserstädter Höhe, während die Vorhut unter den Generalen Grafen v. Tauentzien und von Sanitz auf den Anhöhen hinter Lützerode und Closwitz, stand. Das Corps des Generals von Rüchel rückte in die von der Armee des Königs verlassene Stellung zwischen Weimar und Frankendorf, bildete so den rechten, die Armee des Königs den linken Flügel und das Hohenlohesche Corps den Mittelpunkt.

Das Corps des Marschalls Lannes kam durch den von den Preußen unbesetzt gelassenen Paß von Kahla in das Ober-Saalthal eingedrungen, in Jena, das des Marschall Augereau bei Jena an, warfen die preußisch-sächsischen Vorposten von Jena bis Camburg zurück; wobei Jena, wo Kaiser Napoleon im dortigen Schlosse übernachtete, in Brand gerieth und von den Franzosen geplündert wurde.

Das Corps des Marschalls Ney stand bei Roda und Marschall Soult suchte von Gera aus seine Stellung gegen die Straße nach Jena und Naumburg zu nehmen.

Jetzt erst überzeugte man sich im Hauptquartier von der gefahrvollen Lage der Armee, welche in ihrer jetzigen Stellung schon strategisch geschlagen war, und sich, von ihren Magazinen zu Hof, Zwickau, Naumburg und Weißenfels abgeschnitten, schlagen mußte, um sich aus den Garne, mit welchem sie umstellt war, zu befreien.

Der zwischen Jena und dem altenburgischen Dorfe Vierzehnheiligen aufgestellte Fürst von Hohenlohe, hatte vom Oberfeldherr den Befehl erhalten, sich nicht von der bei Auerstädt 4 Stunden von ihm entfernt stehenden Hauptarmee abschneiden zu lassen; weßhalb er sich in aller Frühe in Bewegung setzte, sich aber nun endlich überzeugte, daß er einer Schlacht nicht mehr ausweichen könne.

Er traf demnach die nöthigen Anordnungen, er selbst behielt sich den Angriff auf die Fronte des Feindes vor, während der General von Holzendorf, von Rödchen aus, demselben in die linke, und der noch einige Stunden entfernte General von Rüchel ihm in die rechte Flanke fallen sollte.

Morgens 5 Uhr, als noch ein undurchdringlicher Nebel zwischen den kampfbereiten Heeren lag, begann feindlicher Seits der Angriff auf die zur Deckung des Aufmarsches des preußischen Fußvolks bestimmte Reiterei.

Ein Theil derselben wurde geworfen, verfolgt, und gerieth in das Kartätschenfeuer ihrer eigenen, auf der Höhe zwischen Vierzehnheiligen und Hermstädt noch nicht vollends aufgestellten Batterie; und obschon sie zum zweiten Male gegen den Feind geführt wurde, konnte sie dennoch nichts ausrichten, da dieser in demselben Augenblicke eine andere Batterie, rechts von Vierzehnheiligen, genommen hatte.

Dieser großen Schwierigkeiten ungeachtet, wurde dennoch endlich der Aufmarsch des preußischen Heeres vollendet.

Der Nebel zerstreute sich und das Gefecht begann, mit jedem Augenblick hitziger werdend, auf der ganzen Linie.

Die Franzosen schwankten, der Prinz von Hohenlohe schickte sofort die Cavallerie vor, welche sie, vom Feuer der Geschütze wirksam unterstützt, zum Weichen brachte, und der Sieg, der sich zwischen 9 und 10 Uhr auf die Seite der Preußen neigte,

würde wahrscheinlich errungen worden seyn, wenn der General von Rüchel, durch einen Adjutant nach dem andern aufgefordert, zu bewegen gewesen wäre, seinen Marsch zu beschleunigen, und in diesem günstigen Augenblicke auf dem Schlachtfelde eingetroffen wäre.

Die Franzosen, nur bis in die Gegend des Dornberges gewichen, kehrten verstärkt nach Vierzehnheiligen zurück, und konnten daraus, trotz dem, daß die Preußen es in Brand steckten, nicht vertrieben werden.

Noch 3 Stunden dauerte das Gefecht mit gleicher Tapferkeit fort, je mehr es aber den Preußen an Munition zu fehlen anfing, je größern Verlust sie erlitten, desto mehr Streitkräfte entwickelten die Franzosen.

Mittags 1 Uhr wurden mit einem Male die Preußen zwei feindliche Colonnen gewahr, wovon die eine ihnen in den Rücken, die andere in die Flanke marschirte.

Die Cavallerie des preuß. linken Flügels mußte sich an Hermstädt zurückziehen, eine gegen die Franzosen gerichtete schwere Batterie that wenig Wirkung, diese drangen unaufhaltsam über Hermstädt, Vierzehnheiligen und Isserstadt vor, nahmen die vor der preußischen Schlachtlinie aufgefahrene Batterie und drängten die Preußen zurück.

Jetzt befahl Prinz Hohenlohe den Rückzug; der rechte Flügel zog sich gegen Kötschau und Hohlstädt, der Mittelpunkt nach Kapellendorf und der linke Flügel nach Liebstadt, unter Schutz des Regiments Graf Henkel und des sächsischen Grenadierbataillons aus dem Winkel, welchem die Geschichte den Ruhm einer unerschütterlichen Entschlossenheit bewahren wird.

Die Unordnung der sich zurückziehenden Truppen stieg immer mehr, da mit jedem Augenblick die Gefahr, eingeschlossen und auf dem linken Flügel umgangen zu werden, stieg.

Jetzt erst erschien General von Rüchel, mit ungefähr 8 bis 10,000 Mann, auf den Höhen des Sperlingsberges, durch das beschwerliche Defilee von Kapellendorf, anstatt, wie er gesollt, von den Lehnstädter Höhen, auf der Kunststraße nach Vierzehnheiligen. Der ihm ertheilte Befehl, den Rückzug zu decken, erschien ihm zu unrühmlich, er wollte die Schlacht wieder herstellen und sie siegend entscheiden, und marschirte, ohne seine mißliche Stellung und des Feindes Uebermacht zu beachten, zum Angriff.

Allein an dem mörderischen feindlichen Kartätschenfeuer in seiner linken Flanke scheiterte sein Plan, er selbst wurde gleich beim ersten Ausmarsch verwundet und mußte zurückgebracht werden.

Die Flucht wurde bald allgemein, indem sich die Bataillone theils nach Ullrichshalle, Cransdorf und Tieffurt, theils nach Weimar hin, wo die erste Abtheilung der feindlichen Reiterei mit den preußischen Flüchtlingen zu gleicher Zeit, Abends 5 Uhr, eintrafen, zurückzogen.

Während dieses Vorfalls bei Vierzehnheiligen war es zwischen der Armee des Königs, welche mit der des Prinzen von Hohenlohe in keiner unmittelbaren Verbindung stand, und dem Corps des frz. Marschalls Davoust bei Auerstädt zur Schlacht gekommen.

Um sich mit der bei Halle aufgestellten Reserve, unter dem Herzog Eugen von Würtemberg, in Verbindung zu setzen, beschloß der Herzog von Braunschweig, bei der gefährlichen Lage seines Heeres, koste es auch was es wolle, zwischen der Unstrut und Saale ein Lager zu beziehen, und sollte, diesem Plane gemäß, der General Graf von Schmettau sich des Passes von Kösen vergewissern; allein er fand ihn bereits vom Feinde besetzt, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als sich durch die französische Armee, nach Naumburg zu, durchzuschlagen; allein kaum sich von Auerstädt aus in Marsch gesetzt, traf er schon auf den Feind, dessen Stärke ein überaus dicker Nebel verbarg. — Die Reiterei machte mehrere nichts besagende Angriffe, bis sich das Fußvolk entwickelt; jetzt rückte die

Armee wider den Willen des Herzogs, welcher den Fall des Nebels abwarten wollte, im Geschwindschritt vor, und drängte die Franzosen bis Hessenhausen zurück, welchen Ort der Herzog, sich selbst an die Spitze eines Grenadierbataillons stellend, mit Sturm zu nehmen beabsichtigte, aber fast in demselben Augenblick von einer unglücklichen Kugel, welche über dem rechten Auge eindrang, ihm das Nasenbein zerschmetterte und das linke Auge aus seiner Höhle trieb, getroffen, blind vom Pferde fiel, nach Auerstädt zurückgebracht wurde und zu Ottensen, 71 Jahre alt starb.

(Fortsetzung folgt.)

Außerordentliche Vaterlandsliebe.

An einem Tage, an dem der Kaiser Franz in seiner Residenzstadt Wien jedem Unterthan, der ihm eine Bitte vorzutragen hatte, Audienz gab, kam auch ein betagter Bauer in die kaiserliche Burg. Da er aber nicht schon zuvor war aufgeschrieben worden, ließ man ihn unbeachtet, und er mußte warten, bis alle bereits Audienz erhalten hatten. Endlich sagte der Kammerherr zu ihm: „Was wollt denn Ihr, guter Alter?" — „Möcht' gern mit'm Kaiser reden," war die Antwort. — „Habt Ihr eine Bittschrift?" fragte der Kammerherr. — Und der Bauer sagte: „Brauch kain." Der Kammerherr erwiederte: „Aber, mein lieber Mann, es ist der allerhöchste Befehl, Niemand vorzulassen, der nicht vorläufig aufgeschrieben ist, und seine Bittschrift mitbringt!" — „Das mag," sagte der Bauer," die Wiener angehn, uns Landleuten ist nichts davon verkündet worden. Sey der Herr nur so gut, und meld mi der Herr an." — Der Kammerherr that es und der Bauer wurde sogleich vorgelassen. Als er vor den Kaiser trat, sagte er: „Gelobt sey Jesus Christus! I hab g'hört, daß die Franzosen die ganze Welt d'runter und d'rüber wolln kehren, und daß Eure Majestät Alles aus dem aigna Beutel b'streiten wollten, und kain Kriegssteuer verlangen, aber doch annehmen, wenn man freiwillig ani gibt; so hab mir halt denkt, wir Bauern auf'm Land hab'n a mittelmäßiges Jahr g'habt, jetzt a guti Winterfrucht, daß also a kan übels Jahr einerschaut; hab' also a biß'l was z'samgsucht, und hab's Eurer Majestät einmal bringa wolln." — Nun langte er einen ledernen Beutel hervor, und leerte ihn auf den Tisch aus. Es waren lauter Goldstücke, die eine Summe von tausend Gulden ausmachten. Der Kaiser verwunderte sich und sprach: „Lieber Alter, das ist ja zu viel; Ihr werdet Euch wehe thun" —

Bauer: „Dann hät' i's nit gebracht."

Der Kaiser: „Nun, das freut mich, um so mehr, daß auf dem Lande solche Liebe zum Vaterlande herrscht. Nicht nur danke ich Euch dafür, sondern ich versichere Euch auch, daß dieses Geld zweckmäßig soll verwendet werden. Habt Ihr eine Schrift, damit ich Euren Namen in den Zeitungen bekannt machen lasse?"

Der Bauer: „Das mag i nit."

Der Kaiser: „Ihr denkt edel. Aber die öffentliche Bekanntmachung macht Euch und Eurer Familie Ehre, giebt ein gutes Beispiel, und—"

Der Bauer: „Das Alles will i nit."

Der Kaiser: „Aber mir werdet Ihr doch Euren Namen nicht verhehlen?"

Der Bauer: „Ich sag ihn nit."

Der Kaiser: „Doch Euer Dorf, wo Ihr seyd?"

Der Bauer: „A nit. Jetzt sag i globt sey Jesus Christ; und wenn mir Gott 's Leben schenkt, und wir san g'sund, so komm i aufs Jahr schon wieder."

Der Kaiser befahl sogleich zwei Hofbedienten, dem Bauer nachzugehen, und auf kluge Weise darauf zu kommen, wie er heiße, oder wenigstens aus welchem Dorfe er wäre. Sie ließen den Landmann nicht aus den Augen, und folgten ihm bis über die Hälfte des Kohlenmarktes, während sie sich verabredeten, wie sie ihn überlisten können. Nun schlug einer von ihnen eilends einen solchen Weg ein, daß er dem Bauer entgegen kam, und stellte

sich an, als kenne er ihn. „Guten Tag, lieber Vater," sagte er, „was macht Ihr denn hier? Wie geht es zu Hause?" Der Hofbediente schlug sich jetzt an die Stirn, indem er sagte: „Schau, schau, so fällt mir in diesem Augenblicke Euer Name nicht ein, wenn ich mich gleich auf den Kopf stellte. Ei saget mir doch!" Der Bauer aber antwortete: „Den kann i dem Herrn nit sagen; denn's hat mi erst der Kaiser drum gefragt, und i hab ihm's a nit g'sagt." — Der andere Hofbediente wollte dem Bauer bis zu seiner Heimath nachgehen. Der Bauer aber sah sich öfters um; und da er den Nachgehenden bemerkte, blieb er stehen und sprach: „Guter Freund, i bin a Bauer, i brauch also kain, der mir nachtritt. Will mir der Herr aber justament an Bedienten machen, so sag i dem Herrn, daß's ihm zu Fuß z'viel wern wird." — Er reichte dem Hofbedienten noch eine Prise Taback, und sagte im Fortgehen: „Nix für ungut!"

Vermischtes.

Berlin, vom 8. Juli. Am 1. d. traf die Frau Fürstin von Liegnitz in Charlottenburg ein und stieg, nur von dem Kastellan begleitet, zum erstenmale in die Gruft des Mausoleums hinab, wo sie in stillem Gebete an dem Sarge des hochseligen Königs niederkniete und auf ersterem, welcher bereits durch die Königin von Hannover und die Großfürstin Olga mit zwei Lorbeerkränzen geschmückt war, ebenfalls einen Blumenkranz zurückließ. Darauf besuchte die durchlauchtige Frau den von ihr früher bewohnten, zum königl. Schlosse gehörigen Pavillon und kehrte tief erschüttert nach ihrem Sommersitze Schönhausen zurück.

Bereits anderweit ist veröffentlicht worden, daß dem sämmtlichen Personale des Garde-Corps, zur Erinnerung an den hochseligen König, eine Medaille in der Art ausgereicht werden soll, daß dieselbe für die Regiments-Commandeure und aufwärts aus Gold, und abwärts aus Silber, so wie minder werthvollem Metalle, bestehen wird. Dieser Act geht ebenfalls aus den testamentarischen Verfügungen hervor, welche auch in dieser Beziehung sehr erschöpfend ausgeführt sind. Die Medaille, in Größe eines Thalers, zeigt auf der Hauptseite das Bildniß Sr. hochseligen Majestät und auf der Kehrseite das Wort „Erinnerung" nebst dem Geburts- und Sterbetage (der 3. Aug. 1770 und 7. Juni 1840.) Durch unsern Monarchen ist indeß, wie man vernimmt, die Bestimmung hinzugefügt worden, daß das Brustbild ein Lorbeer- und Eichenkranz umschließen soll.

In Mainz hat sich ein Unglücksfall zugetragen, der als warnendes Beispiel bekannt zu werden verdient. Der vierzehnjährige Sohn einer Wittwe hatte die Passion, sich in Seiltänzer- und Hercules-Kunststücken zu üben, und zu solchem Zweck hatte er sich auf einer Speicherstube ein Seil gespannt. An demselben befestigte er sich einen Strick, aus welchem er sich eine Schlinge gemacht, um sich vermittelst derselben, sie sich um den Hals legend, kopfüber herunter und hinauf zu schwingen. Aber dies Manöver, das er gerade zur Mittagsstunde und zwar ohne Beiseyn eines Andern vornahm, mißglückte auf eine traurige Weise. Als die Mutter, welche um das Lieblingsamüsement ihres Sohnes wußte, und ihn eben wieder damit beschäftigt vermuthete, ihn zu Tische holen wollte, fand sie ihn, am gespannten Seile hängend, — todt. Die Schlinge hatte sich ihm am Halse zugezogen.

Die reichsten Bibliotheken von Paris und Göttingen, welche bis an 400,000 Bände zählen, wie klein erscheinen sie gegen das Archiv in Venedig! Dieses Archiv wird so eben unter österreichischer Regierung endlich in eine Ordnung gebracht, das jedes Actenstück augenblicklich gefunden werden kann. Es ist untergebracht in einem Klostergebäude, wo es 298 Zimmer füllt. Nicht weniger als 1890 Archive aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche gossen ihre Schätze dahin aus, und das Ganze beträgt 8,664,709 Bände oder Fascikel. Wenn 1000 Schreiber täglich 8 Stun-

den schrieben, so brauchten sie, um eine Copie dieser Sammlung zu liefern, 734 Jahr. Kurz dieses Archiv ist das größte der Welt und nun der gelehrten sowohl als wissenschaftlichen Benützung offen und leicht zugänglich.

In Kentucky, erzählt ein Amerikaner, hat man den Dampf so vervollkommnet, daß ein Materialwaarenhändler alle seine Commis entlassen konnte, und zwei Dampfmaschinen zur Bedienung seiner Kunden aufstellte. Ein schlauer Dieb, der dies bemerkte, hielt es für eine gute Gelegenheit, selbst zuzulangen. Er ging also in den Laden hinein, nahm sich einen Hut Zucker und wollte sich eben damit entfernen, aber er hatte sich verrechnet, denn eine der Maschinen nahm ihn am Kragen und hielt ihn fest, bis der Kaufmann dazu kam.

Auf dem Wirthshausschilde eines Tyroler Dörfchens liest man folgende sehr aufrichtig gemeinten Verse:

„Lieber Gast komm geschwind herein,
Hast Du Geld, so hab' ich guten Wein;
Hast kein Geld, — magst drüben einkehren,
Dort ist ein frischer Brunn mit zwei Röhren."

Ein Missionair schrieb an die Missionsgesellschaft, daß er durch eine einzige Rede auf einer wüsten Insel 10,000 Personen bekehrt habe.

Verhaftungs-Anzeige.

Im Arauer Wochenblatt vom 28. Fbruar steht Folgendes:

An meine Mutter!

Nicht wegen Diebstahl, sollte man Dir von mir erzählen, sondern wegen Schlägereien sitze ich hier in Arau. Es sollte wohl gestohlen werden, aber von andern Leuten die auch inhaftirt sind. Ich habe blos in demselben Wirthshause wegen ungebührlicher Zechanforderung den Kellner auf den Kopf getipft, daß er für todt weggetragen wurde. Das war Alles. Wo du hingereist bist, Mutter, weiß ich nicht, aber schicke Geld, hier bleibe ich, so ungern ich auch muß; schicke Geld, Mutter, auf jeden Fall werd' ich die Zeche bezahlen müssen.

Thomas Wüstly.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Chst. Gottl. Deckart, Königl. Zuchthaus-Inspector und Lieutenant a. D., und Frn. Joh. Jul. geb. Schicketanz, Tochter, geb. den 16. Juni, get. den 13. Juli, Louise Auguste. — Joh. Traug. Stübner, Fabrikarb. allh., und Frn. Anna Chst. geb. Neumann, Tochter, geb. den 8., get. den 13. Juli, Minna Auguste. — Hrn. Carl Leopold Pape, brauber. B., Apotheker und Gasthofsbes. allh., und Frn. Chst. Jul. geb. Wimmer, Tochter, geb. den 26. Juni, get. den 17. Juli, Anna Helena. Hrn. Hans Theodor Schuster, B., Kauf- und Handelsm. allh., und Frn. Louise Henr. geb. Busch, Sohn, geb. den 28. Juni, get. den 18. Juli, Georg Albert Ernst Ferdinand Theodor.

(Getraut.) Mstr. Joh. Gottl. Häsler, B., Huf- und Waffenschmied allh., und Joh Chst. Ther. Johne, weil. Joh. Gottl. Johne's, B. und Stadtgartenbes. allh, nachgel. ehel. jüngste Tochter, getr. den 12. Juli in Cunnerwitz. — Carl Gottl. Brückner, Tuchscheererges. allh., und Jgfr. Joh. Chst. Milisch, weil. Mstr. Joh. Benj. Milisch's, B. und Tischler in Schmiedeberg, nachgel. ehel. einzige Tochter, jetzt Hrn. Gottfr. Friedrich's, pens. Königl. Preuß. Unterofficiers in Schmiedeberg, Pflegetochter, getr. den 13. Juli. — Gottl. Fietze, herrschaftl. Kutscher allh., und Joh. Chst. Stübner, weil. Joh. Gottfr. Stübner's, Gärtners in Sercha, nachgel. ehel. zweite Tochter, getr. den 13. Juli. — Joh. Friedrich Schmidt, Tuchmacherges. allh., und Fr. Anna Ros. verw. Reibsch geb. Friedrich, getr. den 13. Juli. — Hr. Sam. Friedr. Michaelis, Bote bei dem Königl. Crimialgerichte allh., und Jgfr. Chst. Amalie Knobloch, Joh. Gottl. Knobloch's, verabsch. Königl. Sächs. Musketier allh., ehel. zweite Tochter, getr. den 13. Juli in Cunnerwitz. — Hr. Joh. Aug. Schlentrich, B., Galanteriearbeiter u. Buchbinder allh., und Jgfr. Jul. Ther. Blümel, Mstr. Friedr. Aug. Blümel's, B. und Oberältest. der Kürschner allh., ehel. einzige Tochter, getr. den 14. Juli. — Mstr. Carl Jul. Wilh. Krummel, B., Schlosser und Handelsm. allh., und Jgfr. Ernest. Adolph. Finger, Joh. Gottl. Finger's, Freigärtners und Handelsm. zu Volkersdorf, ehel. jüngste Tochter, getr. den 14. Juli in Volkersdorf.

(Gestorben.) Fr. Anna Doroth. Brückner geb. Endermann, weil. Mstr. Joh. Friedr. Brückner's, B.

und Tuchm. allh., Wittwe, gest. den 8. Juli, alt 83 J. 8 T. — Fr. Joh. Ros. Heinze geb. Hartmann, weil. Mstr. Chst. Traug. Heinze's, B. und Tischler allh., Witwe, gest. den 13. Juli, alt 67 J. 5 M. 12 T. — Hrn. David Fürchteg. Lerm's, Privatsecret. allh., und Frn. Joh. Frieder. Aug. geb. Wenzel, Tochter, Hedwig Hulda Lydia, gest. den 15 Juli, alt 3 J. 11 M. 12 T. — Hrn. Joh. Gottl. Leber. Schöbel's, Mechanici allh., allh., und Frn Carol Henr. Louise geb. Scobel, Tochter, Louise Adelheid Minna, gest. den 9. Juli, alt 1 J. 1 M. 26 T. — Mstr. Ernst Ludw. Mücke's, B. und Tuchfabr. allh., und Frn. Chst. Amalie geb. Rothe, Sohn, Carl Emil, gest. den 13. Juli, alt 1 M. 28 T. — Weil. Mstr. Joh. Traug. Schimmel's, B., Tischlers und Instrumentenbauers allh., und Frn. Joh. Frieder. geb. Petzold, Sohn, Friedrich Wilhelm, gest. den 15. Juli, alt 4 M. — Joh. Gottfr. Jurke's, Inw. allh., und Frn. Marie Elisab. geb. Seidel, Sohn, Ernst Julius, gest. den 10 Juli, alt 9 M. 4 T. — Carl Aug. Stübner's, Tuchbergef. allh., und Frn. Chst. Amalie geb. Lehmann, Tochter, Johanne Marie Bertha, gest. den 10 Juli, alt 19 T.

Entbindungs-Anzeige.

Allen, die an unserm Geschicke freundlichen Antheil nehmen, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß meine liebe Frau gestern Abend um 7 Uhr schwer, aber glücklich von einem muntern Knaben entbunden wurde.

Görlitz, am 22. Juli 1840. **Bürger**, Diak.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 16. Juli 1840.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	23 sgr.	9 pf.	2 thlr	12 sgr.	6 pf.
= = Korn	1 =	26 =	3 =	1 =	18 =	9 =
= = Gerste	1 =	15 =	— =	1 =	12 =	6 =
= = Hafer	1 =	1 =	3 =	— =	28 =	9 =

Bekanntmachungen.

Wohnungs-Veränderung. Daß ich nicht mehr am Untermarkte bei der Mad. Hartmann, sondern beim Hrn. Kaufmann Röder wohne, mein Verkaufsladen aber im Brauhofe des Buchdruckereibesitzer Herrn Dreßler ist, zeige ich hiermit mit der ergebensten Bitte an, mich mit dem bisher geschenkten Zutrauen auch in meinem neuen Lokale zu beehren, welches ich durch reelle und dauerhafte Arbeit bei höchst billigen Preisen zu erhalten und noch mehr zu sichern mich bestreben werde. C. Ortmann, Gold- und Silberarbeiter.

Bekanntmachung.

Allen denjenigen, deren Pfänder bei mir haften und die Pfandzettel abgelaufen sind, fordere ich hiermit auf, solche binnen hier und 14 Tagen einzulösen, widrigenfalls ich solche zur gerichtlichen Auction übergeben werde.

Görlitz, den 21. Juli 1840. Pfandleih-Anstalt.
Otto.

Ergebenste Einladung. Da künftige Mittwoch, Donnerstag und Freitag das Königsschießen gefeiert wird, so empfiehlt sich Unterzeichneter mit verschiedenen Sorten von Speisen, als: Wild-, Gänse-, Schwein- und Kalbsbraten, verschiedene Sorten Wurst und Donnerstags um 6 Uhr Potage; vom Dienstage an täglich neubackner Kuchen. Herr Stadtmusikus Apetz giebt vollstimmige Tanzmusik. Entrée 1 sgr., wofür jedoch während der Schießtage nichts verabreicht wird; um zahlreichen Besuch bittet Altmann, Schießhauspachter.

Heute, als den 23. Juli Abends 7 Uhr, wird im Societätsgarten Concert stattfinden. Sonntag den 26. Nachmittag 4 Uhr Concert. Mittwoch darauf, als den ersten Schießtag, wird Abends 7 Uhr vollstimmige Tanzmusik gehalten werden, wozu ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einladet
Entrée à Person 1¼ Sgr. J. Jacob.